

Die verscherzte Trophäe

VON G. KULLWITZ



Neugierig? / Phot. Oskar Albrecht

Ein lieber Forstmann gab mir jedes Jahr einen B-Bock frei. In den letzten Jahren habe ich bei ihm je einen alten, zurückgesetzten Bock geschossen, wobei die Jagd selbst nichts Aufregendes mit sich brachte und auch die Trophäen nicht erschütternd waren. Recht hohe, aber dünne und schlecht gepölte Stangen, die Enden stark zurückgegangen, jedenfalls Gehörne, wie sie an den Wänden hängen, ohne daß ein Jägerherz bei ihrem Anblick schneller zu schlagen beginnt. Ich war aber schon damit sehr zufrieden und meinem Gastgeber dankbar.

Beim Besuch eines Bekannten sah sich dieser meine Gehörne an und erkundigte sich insbesondere nach der Herkunft dieser beiden. Als ich ihm sagte, beide wären in M. geschossen, meinte er, da hätte er doch aber schon bessere Gehörne gesehen. Kurz und gut, er scheint aus der Schule geplaudert zu haben, und als ich in diesem Jahr auch einen netten Brief von meinem Gönner erhielt, stand darin, ich möge doch meinen Bock in der Revierförsterei J. schießen. Dort gäbe es noch ein paar ganz kapitale Böcke. Ich möchte mich mit dem Förster B. diesbezüglich in Verbindung setzen.

Es war eine ziemliche Ecke, schon eigentlich im Nachbarkeise, aber eine gute Trophäe lockte, und nach einem Telefongespräch mit dem Förster, wobei dieser ausdrücklich bat, nicht zu spät zu kommen, rollten wir los. Am Steuer, wie üblich, meine Frau, als Zuschauer noch ein Waidgenosse und Landsmann, der augenblicklich keine Jagd Gelegenheit besaß und wenigstens die Waldluft atmen wollte.

An der Försterei empfingen uns zwei Terrier mit lautem Krach, und als der Förster vor die Tür trat, stellte sich heraus, daß wir uns schon von einer gemeinsamen Saujagd kannten. Ja, er hätte einen guten Bock, meinte er, einen alten Herrn, der weg müßte, ein ausgesprochenes Ziegenbockgehörn, hoch und stark, so gut wie keine Enden. Ich werde es schon selbst sehen und begutachten können.

Wir hatten noch ein Stück sehr schlechten Weges ins Revier zu fahren, es hatte am Vortage geregnet und wir kamen nur mit Mühe durch, dann hatte uns der Wald um-

schlungen. Alter Kiefernbestand wechselte mit Schonungen und Kulturen.

Ein schlechtes Pflaster, meinte der Förster, rund herum „feindlich“, sechs Gemeindejagden grenzten an seinen Wald, und nur von einer Seite saß ein waidgerechter Jäger, der sich an Vereinbarungen hielt und mit ihm zusammen die Zuchtböcke schonte. An den anderen Seiten knallte es, sobald ein Bock den Äser aus dem Wald heraussteckte. Wir ließen den Wagen an einer Kreuzung stehen. Meine Frau und mein Landsmann gingen auf einen ihnen zugewiesenen Hochsitz und sollten beobachten, ob dort nicht ein Dreistangenbock austrete, den der Haumeister vor ein paar Tagen gesehen hatte.

Ich folgte dem Förster. Der Waldweg führte uns aus den hohen Kiefern auf eine Schneise. Auf der anderen Seite der Schneise lag eine fünfjährige Schonung. Wir gingen den Schonungsrand entlang und kamen auf eine Kultur. Gleich gegenüber, an einer Randbuche gut verdeckt, stand der Hochsitz. Es war eine ziemlich wackelige Leiter mit einer ebenso wackeligen Sitzgelegenheit. Der Förster meinte, der Bock trete aus dem Hochwald auf die Kultur aus und zöge dann der Schonung zu, wünschte mir Waidmannsheil und verschwand.

Ich besah mir etwas kritisch die Leiter, 95 Kilo wollen nämlich getragen werden, und begann den Aufstieg. Gleich die erste Sprosse brach mit lautem Krach. Dann ging es besser, und obwohl es ab und zu verdächtig knackte und krachte, kam ich nach oben. Vor mir rechts die kahle, schwarze Kulturfläche. Links zog sich weit und breit die graugrüne Kiefern Schonung hin, in die man noch gut einsehen konnte.

Ich machte es mir nach Möglichkeit bequem und wartete. Kurz vor acht zog aus der Schonung auf die Kultur ein Schmalreh, trat herum, nahm ab und zu ein Blättchen und verschwand wieder in der Schonung. Unzählige Turteltauben flatterten und gurrten auf der Kultur herum.

Dann knackte es rechts weit von mir in den hohen Kiefern. Noch einmal und noch einmal. Dann trat eine starke, auffallend hellgefärbte Ricke aus und zog in die Kultur hinein. Sie äugte ab und zu zurück, und es dauerte nicht lange, da trat auch auf 180 Meter der Bock auf die Schneise und verhoffte. Er war ebenfalls sehr stark an Wildpret und auffallend hell. Wie aus heller Bronze gegossen stand er da in den letzten Strahlen der sinkenden Sonne und äugte nach der Ricke. Dann zog er ebenfalls in die Kultur ein. Was er auf dem Haupt hatte, ließ mein und wohl auch jedes Jägerherz höher schlagen. Mehr als eine Handbreit über den Lauschern stand das sehr nach hinten gebogene, starke, fast schwarze Gehörn. Die Enden fehlten fast ganz. In meinem zehnfachen Glas konnte ich die breiten Dachrosen und die starken Perlen genau unterscheiden. Das war er, das war der Richtige! Aber er wollte nicht näher kommen, und scharf nach rechts ohne Auflage mit dem sechsfachen Glas freihändig schießen? Nein, das wäre zu leichtsinnig!

Ich visitierte ihn mehrmals an, der Stachel tanzte auf dem ganzen Bockkörper herum. Von einem sicheren Abkommen konnte keine Rede sein. Ich setzte ab und griff wieder zum Glas. Der Bock zog einen Halbkreis, der Ricke durch die Kultur folgend, nach der Schonung zu, verhoffte noch eine Weile in ganzer Breite am Schonungsrand und verschwand. Zusammen mit ihm schwanden für diesen Tag auch meine Hoffnungen.

Ich baunte ab und traf mich auf der Ecke mit dem Förster, dem ich den ganzen Vorgang erzählte. Seinem zufriedenen Schmunzeln entnahm ich, daß er mein Verhalten billigte. Wir gingen zurück zum Wagen, wo meine Frau mit ihrem Begleiter schon auf uns wartete. Sie hatten auch einen sehr guten A-Bock gesehen, aber der Dreistangige hatte sich nicht gezeigt. Wir verabredeten, in drei Tagen wiederzukommen.

Am verabredeten Tag kam ich eine halbe Stunde später bei der Försterei an. Der Förster brummte was von „zu spät kommen“, und tatsächlich, als ich zu meiner Leiter eilte, stand schon die helle Ricke in der Kultur. Ich machte einen Bogen, kam durch die Baumstämme verdeckt an die Leiter und stellte fest, daß deren Sprossen inzwischen durch neue ersetzt waren. Auch für eine Auflage für den Stutzen war oben gesorgt. Sprosse um Sprosse zog ich mich hoch, die

Ricke nicht aus den Augen lassend. Endlich war ich oben. Die Ricke zog vertraut auf 60 Gänge in die Schonung ein. Wenn der Bock denselben Wechsel einhielt, käme er mir gut, dachte ich im stillen. Nichts kam! Ich nehme an, daß, als ich bereits unter der Leiter stand, der Bock schon durch war und diesmal vor der Ricke über die Kultur zog. Die Bestätigung sollte ich bald haben.

Ich döste auf meiner Leiter. Außer zwei Hasen war weit und breit nichts zu sehen. Da setzte plötzlich in der Schonung ein Schimpfen ein, wie es nicht schöner sein konnte. Ein tiefer Baß ließ auf den Bock schließen. Seinem tiefen „Böh, Böh, Böh!“ sekundierten brav ein paar sich vor Eifer überschlagende Rickenstimmen. Eine gute halbe Stunde wollte sich der Lärm nicht beruhigen. Sauen dachte ich mir. Sollte es ein Mensch sein, hätte das Konzert nicht so lange gedauert. Der Krach verstummte, um etwas näher wieder mit voller Kraft aufzuflammen. Dann hörte ich in der Schonung knacken und anstreichen. Es konnten also nur Sauen sein. Und da schob es sich schwarz über die nächste Lücke. Ein mächtiger Kasten! Glas hoch und in der nächsten Reihe aufgepaßt. Der Kasten trat weiter, und hinter ihm wimmelte es von schwachen gestreiften Gesellen, noch in Katzengröße. Also nichts für die Büchse, aber ein schönes Bild für Jägeraugen. Dann folgte ein schwächeres Stück. Wieder das Glas hoch, und wieder derselbe Anblick.

Als ich herunterstieg, stand schon der Förster aufgeregt an der Ecke und fragte mich, ob ich das Konzert gehört hätte. Als ich ihn über die Ursache aufklärte, meinte er, er hätte kein Schwarzwild als Standwild im Revier, und die Bachen wechselten aus einem benachbarten größeren Waldkomplex in den nächsten. Dann ging es wieder zum Wagen, und es folgte wieder eine Verabredung für den übernächsten Tag.

Als ich zum drittenmal eintraf, winkte mir der Förster aus der Tür, ich möchte doch hereinkommen. „Ich habe heute früh einen Bock geschossen“, meinte er, „sehen Sie sich das Gehörn an!“ Wir gingen in die Küche, und er holte eine Krone hervor, wie man sie selten in der Hand hält. Ein Bock von 7 bis 8 Jahren, aber noch ohne jegliche Spuren des

Zurücksetzens im Gehörn. Die Stangen saßen auf breiten, zusammengewachsenen Rosen, die beinahe direkt auf dem Schädel lagen. Sehr gut vereckt, stark und gut geperit. Ein ausgesprochener A-Bock, den man höchstens nach der Blattzeit auf die Decke legen dürfte. Anscheinend waren alle meine Gedanken auf meinem wenig geistreichen Gesicht deutlich ausgeprägt, denn B. schmunzelte und sagte: „Den Bock hat ein anderer geschossen. Ich habe ihn heute nur gefunden und nach Hause gebracht.“ Und dann erzählte er mir die ganze Geschichte.

Als er am Morgen durch den Wald ging, hörte er in der Richtung einer schlechten Grenze einen Schuß. Er ging nach Hause. Aber der Schuß gab ihm keine Ruhe, und er zog wieder ins Revier. Gegen 10 Uhr fiel an derselben Grenze wieder ein Büchsenchuß, dem in kurzem Abstand ein Schrotchuß folgte.

Er schlich vorsichtig heran und fand einen Jäger, der ohne Gewehr 10 Meter im Staatlichen vor einem verendeten Bock stand. Es war ein Jagdgast des Pächters des benachbarten Reviers. Er hatte den Bock früh am Morgen vorn laufflahm geschossen, ließ ihn in Ruhe, und als er den Bock fand, wurde dieser hoch und versuchte, die Grenze zu erreichen. Durch die starke Trophäe wohl aufgeregt, schoß er mit der zweiten Kugel den Bock in die Keule, und als sich das arme Wild immer weiter der Grenze zumühte, noch mit Schrot. Der Bock kam über die Grenze und brach zusammen.

Nun war die Nemesis in der Gestalt des Försters erschienen, der den Bock beschlagnahmte und, da der Jagdgast noch mit Schrot geschossen hatte, auch die Herausgabe des Gehörns verweigerte. Mit Tränen in den Augen ging der „Jäger“ nach Hause. Ob es eine Anzeige gab oder nicht, weiß ich nicht, jedenfalls, die Strafe war erst mal da.

Mit meinem Bock hatte ich auch an diesem Tage kein Glück. Er kam zwar wieder, wie üblich hinter der Ricke auf die Schneise, verhoffte dort spitz auf 200 Gänge und jagte dann seine Geliebte in weiten Fluchten über die Kultur in die Schonung.

Auf Wiedersehen in der Blattzeit!

In der Nähe seines Einstandes / Phot. Oskar Grützner

